Kulturelle Hybridität und Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Narrativik

Martina Moeller, Rabat

ISSN 1470 – 9570

Kulturelle Hybridität und Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Narrativik

Martina Moeller, Rabat

Im Kontext aktueller Formen globaler Migration, insbesondere der nicht abreißenden Flüchtlingsströme nach Europa, möchte dieses *GFL*-Themenheft einen Beitrag leisten zur Analyse von kultureller Hybridität und Mehrsprachigkeit in zeitgenössischen literarischen Texten und Filmen. Gerade an diesen Themen, die aufgrund der Migration zu zentralen Herausforderungen für die deutsche Gesellschaft geworden sind, lässt sich deutlich zeigen, wie in einer Gesellschaft mit dem Fremden umgangen wird und welche Einstellungen hierzu vorherrschen.

Kulturelle Hybridität und Mehrsprachigkeit stellen für Einwanderer und Deutsche mit Migrationshintergrund eine Herausforderung dar, die das Verhältnis zur Einwanderungs- und Herkunftskultur eindeutig im Sinne eines Bekenntnisses zur deutschen Sprache und Kultur bestimmen soll. Ist dies nicht der Fall, so wird kulturelle Hybridität gerne als eine Begriffshülse für jegliche Art von als problematisch empfundenen Identitätsentwürfen genutzt.

Ein zentraler Aspekt kultureller Hybridität ist Mehrsprachigkeit. Die Sprachwissenschaftler Oppenrieder und Thurmair haben bereits 2003 überzeugend nachgewiesen, dass Einsprachigkeit in Deutschland für die Bildung und Aufrechterhaltung der nationalen Identität eine zentrale Rolle spielt, denn der gemeinsamen Sprache kommt eine identitätsstiftende Funktion zu. Die Mehrsprachigkeit von Menschen mit hybriden Identitäten hingegen erfährt schnell eine negative Bewertung als potentielle Bedrohung der auf Einsprachigkeit ausgerichteten Gruppenidentität. Ausprägungen dieser unterschiedlichen Einstellungen zu kultureller Hybridität sind in der deutschen Gesellschaft unübersehbar. Aktuelle Formen der Abwehr von Hybridität zeigen sich z.B. an Pegida-Demonstrationen und Übergriffen auf Flüchtlingsunterkünfte.

Ganz im Gegensatz zu diesen negativen Einstellungen zum den Themen kulturelle Hybridität und Mehrsprachigkeit heben kulturwissenschaftliche und postkoloniale

Diskurse, wie z.B. von Homi K. Bhabha, das kreative und erneuernde Potential von kultureller Hybridität hervor. Auch der Philosoph Wolfgang Welsch schließt an diese positive Bewertung von kultureller Hybridität an. Aufgrund verschiedenster Globalisierungstendenzen prognostiziert er sogar die Auflösung von Nationalkulturen dank neuer Formen von Transkulturalität, die seines Erachtens die gesamte Weltbevölkerung betreffen werden.

Dieses Themenheft möchte solche Debatten weiter entwickeln, in dem Tendenzen der Darstellung von Hybridität und Mehrsprachigkeit in aktuellen Diskursen untersucht werden. Welche Beispiele von Mehrsprachigkeit und kultureller Hybridität finden sich in der deutschsprachigen Narrativik? Wie werden diese trans- und interkulturellen Konzepte im Rahmen aktueller kulturwissenschaftlicher und postkolonialer Debatten weiterentwickelt? In einer zweiten Ausgabe von *GFL*, die für Dezember 2016 geplant ist, soll weiterführend untersucht werden, inwieweit kulturelle und theoretische Artikulationen von kultureller Hybridität und Mehrsprachigkeit für den DaZ/DaF-Unterricht nutzbar sind.

Der erste Beitrag Eva Wiegmann-Schubert widmet sich einer Relektüre von Homi K. Bhabhas Konzepten der Hybridität bzw. des ‚Dritten Raumes' aus philologischer Perspektive. Ziel dieses Vorgehens ist es, das kreative Potential von interkulturellen Texten für die literarische Produktion aufzuzeigen. Hierfür werden die in der interkulturellen bzw. postkolonialen Theoriebildung von Homi K. Bhabha entwickelten Konzepte auf den Prozess der literarischen Produktion angewandt. Wiegmann-Schuberts Artikel untersucht, wie sich Zeichensysteme, die unterschiedlich kulturell codiert sind, in einem literarischen Text überlagern oder vermischen. Am Beispiel von Texten von Yoko Tawada und Stefan George analysiert die Autorin, welche Formen von ästhetischem Innovationspotential dieses Verfahren eröffnet.

Der Beitrag von Katrin Gebhardt-Fuchs widmet sich ebenfalls Homi K. Bhabhas Theoremen. An zwei literarischen Beispielen aus der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur wird in ihrem Beitrag literarische Sprache als identitätsstiftendes Phänomen untersucht. Die Autorin zeigt zuerst, wie in Texten der deutsch-türkischen Autorin Emine Sevgi Özdamar ästhetische hybride Sprachgebilde entstehen und inwieweit diese auf eine deutsch-türkische Identität verweisen. Des Weiteren werden am Beispiel von Ilija Trojanows Roman *Der Weltensammler* Formen von kultureller Hybridität aufgezeigt, welche durch das Übersetzen der gesprochenen Sprache der indigenen Kultur in

die englische Sprache der Kolonialmacht entstehen. Zentrale Fragen, welche die Autorin bezüglich dieser Form des kulturellen Übersetzens behandelt sind: Können literarische Identitätsentwürfe, die sprachliche Hybridität erzeugen, ein Bewusstsein schaffen, das der Dynamik und Flexibilität der heutigen kulturellen Mobilität von Menschen und Gesellschaften entsprechen? Oder stößt man eher auf Grenzen der eigenen kulturellen Identitätswahrnehmung und verfängt sich im Netz von Zuschreibungen, die über Sprache und Literatur transportiert werden?

Filippo Smerilli wendet sich in seinem Beitrag der Analyse von Marianna Salzmanns Dramen *Weißbrotmusik* und *Muttersprache Mameloschn* zu und zeigt, dass sie als idealtypische Beispiele des (post-)migrantischen Theaters gesehen werden können. Denn die meisten Hauptfiguren sind durch Migrationsgeschichten und aus diesen resultierenden hybriden Identitäten geprägt; und die Texte stellen damit verbundene Situationen der Diskriminierung ebenso wie der Selbstbehauptung und deren Reflexion dar. Die Theaterstücke kennzeichnet auch das häufige Vorkommen von sprachlichen Kommunikationshandlungen, die zu scheitern scheinen. Inwieweit gelingen diese monologartigen Kommunikationshandlungen dennoch, wenn man sie unter dem Blickwinkel ihrer Funktion betrachtet, die sie für die sprachliche Selbstreflexion der Figuren und damit für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und Identität erfüllen?

Antonella Catone untersucht hybride Identitätskonstellationen in Irena Brežnás Reportageband *Die Sammlerin der Seelen*. *Unterwegs in meinem Europa*. Im Hinblick auf den Eastern Turn bzw. die Osterweiterung in der deutschsprachigen Literatur analysiert und diskutiert der Beitrag Ansätze einer theoretischen Konzeption von mehrsprachiger Literatur und Literaturen in Bewegung im europäischen Rahmen. Zentrale Fragen, die sich aus dieser Analyse ergeben sind: Inwiefern kommt der (Sprach-) Identität der Protagonistin eine identitätsstiftende Funktion zu? Wenn diese mit dem Phänomen der Mehrsprachigkeit verbunden ist, wie reflektiert sie den Hintergrund von mehrsprachigen, multiethnischen und multikulturellen Kontexten zwischen Ost- und Westeuropa und in welcher Weise kann sie den LeserInnen eine neue Lese- und Welterfahrung eröffnen?

In dem Beitrag „Hybride Identität und Marktkonformität im Azzlack-Rap“ widmet sich Ayaal Herdam dem Phänomen der Hybridität in Texten der Rap-Künstler Musikgruppe *Azzlack*. Obgleich die Rapper sich durch hybride Diskurse in ihren Texten von den Konventionen und Repräsentanten der deutschen Gesellschaft absetzen möchten, zeigt

der Beitrag, inwieweit gerade diese Dynamik zu ihrer Integration in die deutsche Gesellschaft beiträgt, da die Texte ihrer Lieder genau auf die Bedürfnisse des Musik-Marktes zugeschnitten zu sein scheinen. Lässt sich der Übergang vom Straßen-Rap zum Gangster-Rap möglicherweise als eine Strategie interpretieren, die auf eine Vergrößerung der Konsumentenzielgruppen hinarbeitet?

Der letzte Beitrag „Transkulturalität, Hybridität, Mehrsprachigkeit. Von der Vision zur Revision einiger Forschungstrends" von Natalia Blum-Barth diskutiert die u.a. von Wolfgang Welschs geprägten Begrifflichkeiten der Transkulturalität und Hybridität, um sie einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Die Autorin zeigt, dass sowohl Welschs als auch Homi K. Bhabhas Nutzung dieser Begriffe nur vage Definitionen zulässt. Außerdem wird die Differenzierung der Kategorien Hybridisierung und Mischung an einigen Beispielen aus Nabokovs Roman *Ada or Ardor* unternommen, um so das Potenzial der Hybriditätsthese für die Literatur mehrsprachiger Autoren aufzuzeigen. Ein Ausblick auf die Forschungsfragen der literarischen Mehrsprachigkeit rundet den Beitrag ab.

Biographische Daten

Dr. Martina Moeller arbeitete von 2003 bis 2006 als Dozentin für DaF und Film an der International Summer School der Universität Kassel und von 2006 bis 2010 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der germanistischen Abteilung der Université Aix-Marseille (Frankreich). Im Dezember 2010 schloss sie ihre Dissertation zum Thema Trümmerfilme an der Anglia Ruskin University (Cambridge, UK) ab. Ihre Doktorarbeit erschien im November 2013 unter dem Titel *Rubble, Ruins and Romanticism: Visual Style, Narration and Identity in German Post-War Cinema* im Transcript Verlag (Bielefeld). Frau Moeller hat zu interkulturellen Fragestellungen im Bereich Germanistik und Film Artikel veröffentlicht und drei internationale Konferenzen in Frankreich, Deutschland und Marokko organisiert: *Interkulturelle Kommunikation in Texten und Diskursen* (gemeinsam mit Ulrike Dorfmüller, 2008), *Kunst und Stacheldraht* (gemeinsam mit Cécile Bonnet, OFLAG VI A, Soest 2009) und *Interkulturalität in Theorie und Praxis* (in Kooperation mit dem Fachbereich Deutsche Studien in Rabat, 2013). Seit September 2011 ist Frau Moeller als DAAD-Lektorin an der Université Mohammed V in Rabat (Marokko) tätig. E-Mail-Adresse: lektorat.rabat.daad@gmail.com